

DIE MODERNE MALEREI IN IHREM VERHÄLTNIS ZUM KULT

Gründe für die Auseinanderentwicklung von Kirche und Kunst seit dem Zeitalter des Klassizismus.

*Nach dem Vortrag, den der Verfasser bei dem Kunstgespräch an
unserem Institut am 1. Oktober d. J. gehalten hat.*

Seit dem Ende des Klassizismus läßt sich bedauerlicherweise ein tiefes Auseinandertreten von zeitgenössischer Kunst und kirchlichem Leben feststellen. Die romantisierende Schule der Nazarener ist das letzte, was in den kirchlichen Raum Eingang gefunden hat. Die Ergebnisse dieser „Renaissance“, die aus gotischem und raphaelitischem Empfinden zusammengefloßen ist, werden in einer verwässerten Form noch einige Jahrzehnte hindurch in der Malerei praktiziert. Dann bricht die Zeit der schwächlichen Barockreminiszenzen und des Aufwärmens verschiedenster historischer Stile aus. Die Architektur, die ja als leitende Kunst den Raum für Malerei und Plastik abgeben sollte, ergeht sich in vollständigem Historisieren (Neugotik, Neuromantik, Neubyzantinik usw.). Das Ende ist das unübersehbare Heer des Kitsches, der zwar schwer zu definieren ist, dessen Existenz und Herrschaft in den Kirchen aber in keiner Weise in Abrede gestellt werden kann.

Es findet eine Überformung der großen alten Kunst, besonders durch die sogenannte Volksfrömmigkeit, in diese Richtung hin statt. Erst nach dem Weltkrieg 1914—1918 werden energischere Strömungen zur Wiedernäherung von Kirche und zeitgenössischer Kunst sichtbar. Der Expressionismus greift religiöse Themen auf und die Architektur macht, wenn auch noch sehr unbeholfen, jedenfalls sehr grundsätzliche und kühne Versuche auf die Realisierung religiöser Ideen im künstlerischen Raum hin. Die Restaurierung gotischer, besonders aber romanischer Kunstwerke, führt zur Entdeckung der Affinität ältester zu modernster Kunst und zeigt wieder die Chance einer Symbiose zwischen liturgischer Gesinnung und autochthonem künstlerischem Schaffen auf. Von hier aus erhebt sich die grundsätzliche Frage nach den Gesetzen eines sakralen Kunstwerkes überhaupt. Es ist unsere Behauptung, daß sie nur vom Theologischen, d. h. von dem Erfassen der kultischen Wirklichkeit aus begriffen werden kann. Es gilt also, die Gesetze des Kultes zu beschreiben.

Der Kult ist die Repräsentation der Heilstat Christi in symbolischer Form hier und jetzt. Das Zentrum des Kultes, die Eucharistie, ist zu gleicher Zeit Zentrum des kirchlichen Kultraumes. Folgende Gesetze lassen sich ablesen: 1. das kultische Geschehen ist inhaltlich bestimmt. Das Leben Jesu Christi, insbesondere seine Heilstat, Inkarnation, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, sind es, die repräsentiert werden. Daraus folgt für die kultische Kunst, daß sie, wenn auch nicht in naturalistischer und historisierender Form, Inhalte repräsentieren muß. Eine rein dekorative, wie auch eine rein abstrakte Kunst (Klee, Kandinsky, der späte Marc, eine bestimmte Periode Picassos und Braques usw.) kommt also nicht in Betracht.

2. Die Repräsentation des Heilsgeschehens geschieht nicht in naturalistischer oder historisierend-psychologischer Form, sondern in der Gestalt des Symbols, eines verweisenden Zeichens, das vermöge innerer Analogie die Realität abbildet und mit sich führt. Letzteres ist allerdings nur durch göttliche Stiftung möglich und unterscheidet Sakrament wesenshaft vom künstlerischen Bild. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß es in der kultischen Kunst nicht um eine naturalistische oder historisierende Wiedergabe des Heilsgeschehens gehen kann, wie letzteres eigentlich seit der Gotik der Fall ist, sondern um die Heraushebung des Essentiellen, sowie ja auch in der Messe nicht Nägel, Kreuz, blutiges Leiden des Gottmenschen und alle äußeren Umstände gegenwärtig gesetzt werden, sondern die essentielle Ganz-Hingabe des Sohnes an den Vater, die unser Heil bewirkt hat.

3. Im christlichen Kult geht es um Repräsentation, d. h. um reale Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens, nicht um psychologische Anamnese. Nun kann freilich auch das christlichste Kunstwerk eine solche mystische Realisation nicht erreichen, da es ja sonst mit dem Sakrament identisch wäre. Kunst ist und bleibt aber Bestrebung der Menschen von unten her, nicht göttliche Setzung von oben her wie es das Sakrament ist. Das Kunstwerk muß aber dem Repräsentationscharakter des Kultes dadurch Rechnung tragen, daß es in hieratischer Geste das Manifestierende, sich Offenbarende der göttlichen Epiphanie in der Welt zum Ausdruck bringt und nicht pädagogisch psychologisierende Wege der Darstellung nimmt, um den Menschen zur Anerkennung des Göttlichen auf diesem Wege erst mühsam zu überreden und zu gewinnen. Das ganze Evangelium hat Repräsentationscharakter und Gerichtscharakter. Das Kerygma ist nicht primär seelsorgliche Bemühung, sondern Epiphanie und Manifestation des lebendigen redenden Gottes. So stellt also das kultische Kunstwerk keine biblia pauperum dar, also eine Exegese, einen Kommentar zum kultischen Geschehen, wie das in der Gotik in ausgedehntester Weise der Fall war. (Man bedenke auch das mangelnde Kultverständnis dieser christlichen Periode.)

4. Die Repräsentation der Heilstat Christi im Kulte geschieht in verklärter Form. Der Christus passus ist als Christus glorificatus gegenwärtig. Die Messe ist das Golgatha-Opfer in unblutiger Form. Das bedeutet für das Kultbild, daß der ganze Realismus der Repräsentation einer historischen Tatsache durchsetzt sein muß von der ebenso realen Tatsache der Verklärung des Gottmenschen. Das wußte die byzantinische Kunst, das wußte noch die romanische Kunst im Westen. Der christliche Realismus eines Matthias Grünewald etwa bringt trotz seiner Größe nicht das adäquate Kultbild.

5. Dem Kult eignet Objektivität. Er wird als opus operatum vollzogen. Er ist zwar nicht beziehungslos zur Subjektivität der Gemeinde, ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe, ist aber wesentlich Gottestat und hängt nicht essentiell vom Erlebnis der Vollziehenden und Empfangenden ab. Obwohl er als *logiké thysia*, als geistig-geistliches Opfer, nichts mit Magie zu tun hat. So wird auch das kultische Kunstwerk nicht primär Subjektivitäten, d. h. Erlebnisse des Künstlers (wie das Andachtsbild), noch den expressionistischen Willen des Künstlers zum Ausdruck bringen, sondern der objektiven Gottsetzung im inneren Nachvollzug, in Anbetung, Glaube, Pietät und Hingabe gerecht zu werden versuchen. Das bedeutet nicht Kunst mit Zirkel und Lineal (wie

es die Beurer waren), das bedeutet nicht Leblofigkeit, Formel und Manirismus.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich eine Beantwortung der Frage, warum seit nunmehr einem Jahrhundert zeitgenössische Kunst und Kult verschiedene Wege gegangen sind. Der Phänomenalismus der Impressionisten war nicht imstande, der historischen Objektivität des Heilsgeschehens gerecht zu werden. Der seine Subjektivität ausschreiende Expressionismus der Zwanzigerjahre war nicht imstande, die objektive göttliche Heilssetzung gebührend wahrzunehmen und abzubilden. Die abstrakten Versuche des 20. Jahrhunderts konnten von den Inhalten des Heilsgeschehens nicht gebührend Zeugnis geben. Die surrealistische Verherrlichung des Nonsens, ihr Protest gegen die gesetzte Schöpfung und die Heraufführung einer chaotischen Willkürwelt mühsam konstruierter Zusammenhänge, konnte nicht zum Ausdruck für das Heilige werden. Die Gestaltzertrümmerung Picassos und der daraus erfolgte eigenmächtige Aufbau einer persönlichen Welt läßt sich mit dem anbetenden Nachvollzug der göttlichen Offenbarungen kaum in Einklang bringen. Die kubistische Aufrechnung der Wirklichkeit morphometrisch ist zwar einerseits für geistige Formulierung geeignet, entspricht aber eher einem abstrakten Idealismus und Universalismus, als der Religion des im Fleische erschienenen Wortes.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Schwierigkeit einer neuen Konfrontierung, Begegnung, ja Symbiose zwischen Kult und Kunst. Trotzdem darf die moderne Entwicklung nicht einfach als Häresie betrachtet und abgelehnt werden. Sie hat oft gegenüber Klassizismus und Naturalismus wertvollste Komponenten des Kunstwerkes herausgearbeitet und in der kultischen Kunst zu weitgehendem Einsatz bringen können. Es bedarf allerdings eines Zurechtrückens, eines ins Ganze Einfügens, einer Taufe und Christianisierung dieser geistesgeschichtlichen Vorgänge. Sache der Kirche und speziell ihrer Hierarchie wird es sein, den christlichen missionarischen Willen zur Durchdringung der Weltgebiete angesichts jeder Welt- und Geisteslage zu wahren und von sich aus immer wieder den ersten Schritt zur Regeneration der weltlichen Sachgebiete zu setzen. Sache der zeitgenössischen Künstler wird es sein, sich mit der Realität der Offenbarung und des Kultes zu befassen und zu befreunden, ihren vielfach extremen Individualismus und Subjektivismus dem Gericht einer höheren Wirklichkeit zu unterstellen und damit auch wieder Anschluß an das ökumenische Empfinden des Corpus Christi zu gewinnen. Die Symbiose von Christentum und Kunst, die im kultischen Kunstwerk ihren höchsten Ausdruck erreichen kann, wird einerseits die höchste Leistung des Künstlers durch Einbeziehung in die Realitäten des sakralen Raumes, anderseits die genuinste Reich-Gottes-Bildung im engsten Umkreis des Heiligen bewerkstelligen.

Otto Mauer

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern: Gnadenvolle Feste!
Institutum Liturgicum
